

## **Predigt zum 8. Sonntag nach Trinitatis 2022, Mk 12,41-44**

**\*41** Als Jesus einmal dem Opferkasten gegenüber saß, sah er zu, wie die Leute Geld in den Kasten warfen. Viele Reiche kamen und gaben viel. **\*42** Da kam auch eine arme Witwe und warf zwei kleine Münzen hinein. **\*43** Er rief seine Jünger zu sich und sagte: Amen, ich sage euch: Diese arme Witwe hat mehr in den Opferkasten hineingeworfen als alle andern. **\*44** Denn sie alle haben nur etwas von ihrem Überfluss hergegeben; diese Frau aber, die kaum das Nötigste zum Leben hat, sie hat alles gegeben, was sie besaß, ihren ganzen Lebensunterhalt. (EÜ)

Liebe Gemeinde!

Lothar Zangst erzählt: Das kleine Korn. Ich ging als Bettler von Tür zu Tür die Dorfstraße entlang. Da erschien in der Ferne ein goldener Wagen wie ein schimmernder Traum, und ich fragte mich, wer dieser König der Könige sei. Hoffnung stieg in mir auf: Die schlimmen Tage schienen vorüber; ich erwartete Almosen, die geboten wurden, ohne dass man um sie bat, und Reichtümer, die in den Sand gestreut wurden. Der Wagen hielt an, wo ich stand. Dein Blick fiel auf mich, und mit einem Lächeln stiegst du aus. Endlich fühlte ich mein Lebensglück kommen.

Dann strecktest du plötzlich die rechte Hand aus und sagtest: "Was hast du mir zu schenken?" Welch königlicher Scherz war das, bei einem Bettler zu betteln! Ich war verlegen, stand unentschlossen da, nahm schließlich aus meinem Beutel ein winziges Reiskorn und gab es dir. Doch wie groß war mein Erstaunen, als ich am Abend meinen Beutel umdrehte und zwischen dem wertlosen Plunder das kleine Korn wiederfand – zu Gold verwandelt.

Da habe ich bitterlich geweint, und es tat mir leid, dass ich nicht den Mut gefunden hatte, dir mein Alles zu geben.

(Lothar Zangst, Jugendgruppen-Ferment für den Gemeindegottesdienst, rex verlag luzern 1980/vergriffen)

**Alles Gott geben!** Warum? Und wie? Warum – das sagt die märchenhafte Geschichte gut aus: weil Gott es dem Geber in Gold verwandelt! Nicht nur unser Papier- und Münzgeld. Auch die Begabungen, die Zeit, die Überwindung, die es vielleicht kostet, etwas Bestimmtes zu tun, das Gott von mir erwartet. Und sogar unsere Fehler, unsere Schwächen und unser Versagen. Was wir Gott geben könnten, ist meist nicht viel. Aber er nimmt es, und verwandelt es in Gold. Schade, dass wir das – wie der Bettler am Anfang – immer erst hinterher merken. Sonst wären wir wahrscheinlich viel freigiebiger.

**Alles Gott geben!**

Wie geht das?

Das zeigt Witwe, von der Markus erzählt. Jesus sagt über sie:

**Denn sie alle haben nur etwas von ihrem Überfluss hergegeben; diese Frau aber, die kaum das Nötigste zum Leben hat, sie hat alles gegeben, was sie besaß, ihren ganzen Lebensunterhalt.**

Witwenrente gab es damals keine; auch sonst keine staatliche Unterstützung. Die Kinder und andere Verwandte waren gefragt. Da waren Witwen oft arm dran. Und dann noch Kollekte geben? Im Tempel im Vorhof der Frauen, zu dem beide Geschlechter Zutritt hatten, befand sich die Schatzkammer mit dreizehn trompetenförmigen Opferstöcken. Die Opfermünzen wurden von einem Priester überprüft und dann in den Opferstock geworfen. Jeder hätte es verstanden, wenn die Witwe beschämt am Opferkasten vorbei gegangen wäre. Jeder hätte gedacht: gut, dass ich nicht so arm bin!

Aber sie gibt Geld – alles, was sie hat, wenn es auch nur Kleingeld ist. Die Höhe der Gesamtkollekte wird dadurch kaum gesteigert.

Aber im Herzen ist etwas ganz Großes passiert!

Wir sind doch auch versucht zu denken; ist sie nicht naiv – diese alte Frau?! Was hilft ihr das gute Herz, wenn sie morgen auf dem Markt einkaufen geht? Müsste sie nicht geplanter mit dem Wenigen umgehen? Und das ist ja alles richtig.

Ich denke: Gott erwartet nicht ständig und von jedem, dass er sein ganzes Konto leert und alles verschenkt.

Wer Verantwortung hat, weiß: Planen ist nicht überflüssig. Das Haus, die Familie, der Betrieb – das alles will erhalten werden! Und es ist nicht gottlos zu planen, zu rechnen und zu sparen. Aber **eine** Versuchung gibt es dabei: dass wir immer mehr auf **unsere** Planungskünste vertrauen und immer weniger auf Gott. Jeder mag sich prüfen, wo er/sie in dieser Frage steht.

**Ein** Spiegelchen für diese Selbstprüfung ist diese kleine biblische Begebenheit mit der Witwe. Ihr Vertrauen auf Gott ist so groß, dass sie in diesem Moment **alles** für Gott geben kann.

Ob Gott es auch ihre Gabe in Gold verwandelt hat?

**31 Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden?**

**32 Nach dem allen trachten die Heiden. Denn euer himmlischer Vater weiß, dass ihr all dessen bedürft.**

**33 Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen.**

**34 Darum sorgt nicht für morgen, denn der morgige Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, dass jeder Tag seine eigene Plage hat.** (L)

So nimmt Jesus das Thema in der Bergpredigt noch einmal auf: nicht für den morgigen Tag sorgen, sondern vor allem anderen nach Gottes Willen fragen – die Witwe ist ein Beispiel dafür für Glauben, für Gottvertrauen in reiner Form.

**Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen.**

Diese Worte von Jesus sollten wir uns auf einen Zettel schreiben und an den Spiegel stecken, um sie täglich zu lesen!

An den Blumen und an den Vögeln sollen wir uns ein Beispiel nehmen – sagt Jesus. Die sind ja nicht faul, sondern tun das Ihre für ihr Leben. Aber eins tun sie nicht: sie machen sich keine Sorgen. Wir Menschen sind da anders. Wir machen Pläne.

Wir freuen uns, wenn sie gelingen. Wir sind sauer, wenn nichts daraus wird. Das war sicher schon immer so. Aber wir können im Glauben erkennen, dass wir unser Leben nicht in eigener Hand haben. Darum müssen wir nicht traurig sein, wenn Gottes Pläne mit uns anders sind als unsere. Wenn wir Gott vertrauen – einfach so – dann kann das unserem Leben auch eine gewisse Leichtigkeit verleihen. Oft machen wir alles viel komplizierter, als es sein müsste.

**So folgt nun Gottes Beispiel als die geliebten Kinder und lebt in der Liebe, wie auch Christus uns geliebt hat.**

So einfach kann es Paulus schreiben in der Epistel – ihr seid von Gott geliebt – jetzt lebt auch in dieser Liebe.

Gott braucht nichts von mir. Aber ich kann Gott etwas geben, indem ich es einem Bedürftigen gebe.

Christus hat viel mehr gegeben: sich selbst am Kreuz für uns! Das Beispiel der armen Witwe ist keine schwere Forderung, an der Gott uns misst – und verwirft, wenn wir etwa nur kleinlich geben. Es ist eine Einladung zu **unbeschwertem Gottvertrauen**, das unser ganzes Leben vergolden kann!

Was tun wir mit diesem Beispiel vor Augen heute und in dieser neuen Woche?

Amen